Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 7 (2000)
Heft: 78

Artikel: Leben auf der Strasse : Gespräch
Autor: Walther, Michael / Weiler, Bruno
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-885427

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Leben auf der Strasse – Gespräch mit Bruno Weiler

In St.Gallen leben nur wenige Menschen auf der Strasse. Einer von ihnen ist Bruno Weiler, der seit zehn Jahren die St.Galler Strassen frequentiert, um PassantInnen um das Geld zu bitten, das er für Drogen braucht.

Interview: Michael Walther

Wie geht es Dir? – Gut. Nein, es geht so. Das Betteln ist sehr mühsam. Die Leute geben einem immer weniger. Ich kann das auch verstehen, dass es mühsam für die Leute ist, wenn sie einen den ganzen Tag lang sehen.

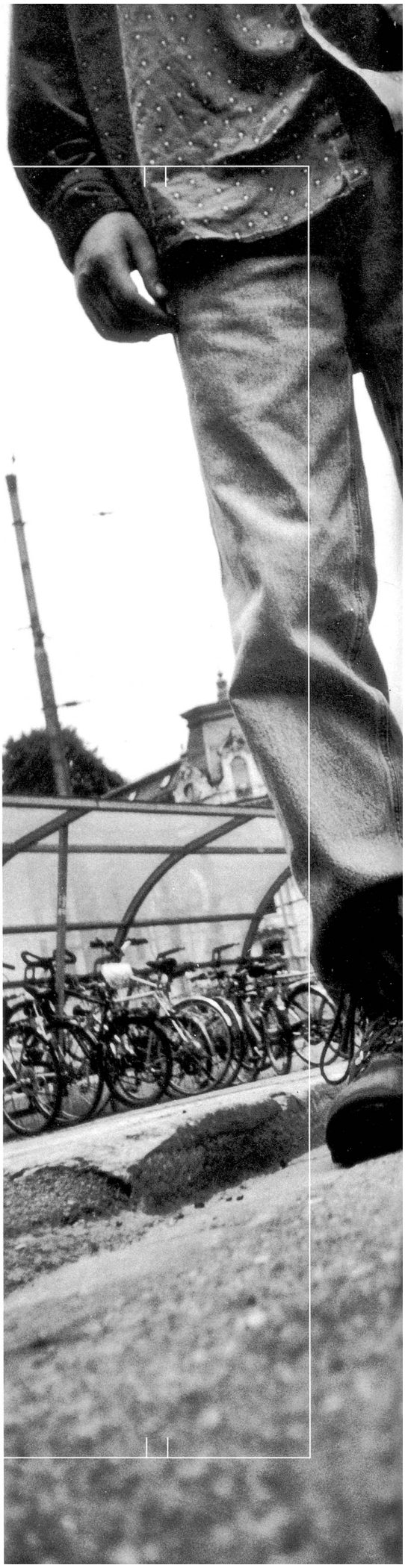
Nimmst Du die Leute wahr, wenn Du durch die Strassen gehst? – Das hängt davon ab, wie ich «drauf» bin. Gewöhnlich sehe ich die Stadt als Bevölkerungsmasse. Ich laufe ein paarmal an den Leuten vorbei und frage sie immer wieder. Da nehme ich sie nicht unbedingt persönlich wahr.

Gestern war der 1. August. Was hast Du da gemacht? – Ich habe auch gebettelt. Hernach war ich im Kantipark und hängte dort herum. Dort sind die meisten Leute der Gasse. Man kann dort liegen und schlafen. Das ist nirgends sonst so gut möglich, obwohl ich überall schlafe, wo es Wiese hat und wo man am Boden liegen kann.

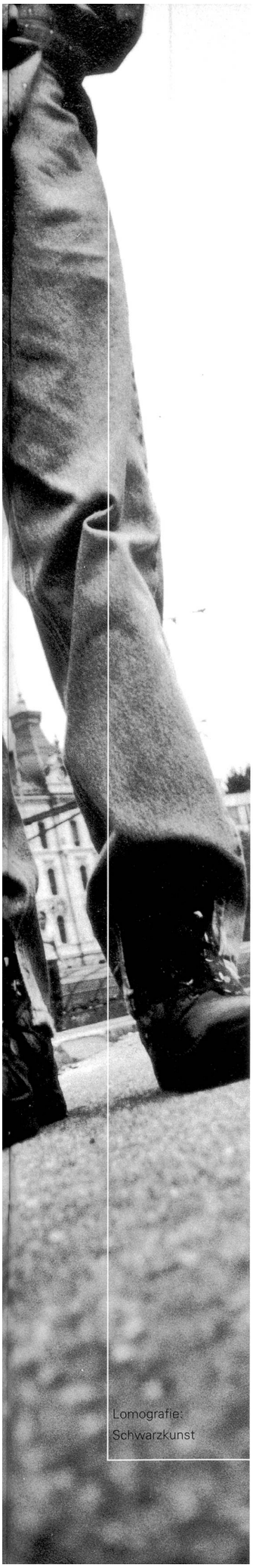
Wie viele Leute leben so wie Du? – Es sind etwa 20, 30, die man regelmässig im Kanti- oder Stadtpark sieht. Aber niemand ist wie ich immer unterwegs. Ich verbringe sicher mehr Zeit in gehendem als in sitzendem Zustand.

Was tust Du, wenn Du einmal krank bist? – Da wäre ich aufgeschmissen. Doch wahrscheinlich würde ich genau so weitergehen. Richtig krank war ich noch nie. Grippe hatte ich seit zehn Jahren nie mehr. Fieber auch nicht. Ich zähle mich zu den gesünderen Leuten – trotz allem, trotz dem Gift. Ich bin Polytoxikoman. Ich nehme alles, Medikamente, Alkohol, Heroin, manchmal Kokain.

Was geschah vor zehn Jahren? – Ich bin von zu Hause rausgeflogen, weil ich wegen des Gifts den Job verlor und viel blau feierte. Dann war ich auf der Gasse. Ich dachte, das wird nicht so lange dauern. Aber jetzt sind es zehn Jahre geworden. Ich bin schon ziemlich fest «umetorklet» in dieser Zeit.



GEFANGEN IN DER STRASSE



Lomografie: Schwarzkunst

Redest Du mit jemandem über Dich? – Nein.
Mit einem Arzt? – Nein.
Hast Du keine Freunde? – Nein. Ich bin ganz allein.

Wahrscheinlich ist für Bruno die Strasse durch die Jahre zu einem Kleid, zu einer inneren Lebensform geworden. Anderseits gehört seine Präsenz zum Gesicht der Stadt. Alle kennen ihn. Doch niemand kennt ihn näher. Auch er kennt niemanden näher, weil er immer sogleich weitergeht, sobald er Geld oder eine Absage bekommen hat.

Was bedeutet für Dich das Ufo? (Unterkunft für Obdachlose) – Es ist mein Zuhause. Aber ich kann dort nur die Nacht verbringen. Der Aufenthalt am Tag ist verboten. Morgens um neun muss ich raus, abends um acht darf ich wieder rein, im Winter schon um sieben. Das ist zwar nur eine Stunde Unterschied, aber im Winter geht man aus diesem Grund doch ganz anders an den Tag heran. Ich bin aufgestellter, weil es schneller wieder Abend wird.
Wie sieht Dein Zimmer aus? – Es ist ein normales Zimmer für zwei Personen. Ich habe meine Kleider und persönlichen Utensilien dort – etwa so viele wie ihr, wenn ihr in die Ferien geht.
Woher hast Du die Kleider? – Meistens aus der Kleidersammlung.
Gibt es irgendetwas, das Du besonders magst? – Nein, nichts besonders.
Zum Beispiel die Schuhe, die Du anhast? Die kaufte ich letzten Herbst. Ich hätte schon ein anderes Paar zu Hause. Aber ich habe sie an, weil ich mich darin sicher fühle. Trotzdem, meinen Füssen geht es wegen des täglichen Herumlaufens nicht so gut.
Wie läuft ein gewöhnlicher Tag ab? – Ich stehe um acht Uhr auf und trinke zwei Tassen Kaffee. Auf neun gehe ich raus, um zu betteln. Bis halb elf, elf habe ich eine Zwanzigernote beisammen – was schon sehr spät ist. Dann gehe ich etwas posten, im Park – oder wo es halt etwas hat. Dann ist der schlimmste Teil schon gelaufen. Dann habe ich etwas konsumiert. Dann fühle ich mich schon besser. Je nach Lust und Laune bettle ich weiter, oder sonst lege ich mich zu den andern in den Park. Wenn es gar bös kommt, bin ich dann schon so zu, dass ich mich nur noch im Park aufhalten mag. Oder ich gehe in den «Katharinenhof». An diesen beiden Orten kennen mich die Leute. Deshalb habe ich hier nie Minderwertigkeitsgefühle.
Bist Du in diesen zehn Jahren immer in St.Gallen gewesen? Bist Du nie über die Sitterbrücke gegangen? – Nein, nie.
Zürich, Rorschach? – Nein. Nie. Ich war auch nicht am Letten.
Und Ferien? – Nie.
Aber manchmal bist Du von der «Gasse» weg. Wo bist Du dann? – Vier Monate des Jahres bin ich im Knast. Man wird regelmässig wieder reingenommen, und ein Verfahren wird durchgezogen.
Wie ist es dann? – Mühsam, weil ich kein Dope habe. Ich gehe dann zwei Monate lang dem Boden nach und bemitleide mich. Wenn ich in den Knast komme, fühle ich mich immer schlaff, anders als auf der Strasse. Da habe ich zwar auch keinen grossen Antrieb. Aber das Dope treibt einen an, das Geld oder eben die Zeit, die «durch» muss.

Es gibt noch einen zweiten Menschen in der Stadt, für den die Strasse zu einem Kleid geworden ist, wahrscheinlich zu einer inneren Notwendigkeit: die alte Frau, die seit Jahren täglich von Wittenbach in die Innenstadt und zurück wandert. Bei Wind und Wetter. Stadtbekannt, ohne dass jemand sie kennt. Allein, ohne mit jemandem zu sprechen. – Oder die schwarz gekleidete Frau, die in sich zusammengesunken auf ihren Taschen sitzt, auf dem Bahnsteig oder am Strassenrand, wild um sich fuchtelnd. Seit Jahren durchbrechen ihre Schreie jeden Autolärm, doch wer hört hin, geht auf sie zu?

Was hast Du im Leben gemacht, bevor Du auf der Gasse warst? – Eine normale Schulbildung und eine Betriebslehre bei der Bahn. Das war 1987/88.
Wie alt bist Du? – 30.
Bist Du der Gleiche wie der, der die Lehre gemacht hat? – Ja, schon. Doch ganz der Gleiche bin ich nicht. Ich spüre, dass ich den ganzen Tag auf der Strasse und am Betteln bin.
Wie? – Daran, wie einen die Leute anschauen. Sie geben einem schon den Kohlen. Sie kennen einen schon. Aber viele laufen vorbei und tun so, wie wenn sie von einem nichts gespürt hätten.
Gibt es niemanden, der mit Dir redet? – Nein.
Du rennst aber auch immer gleich weiter. – Ich muss halt schauen, dass der Kohlen reinkommt. Ausserdem kann ich nicht gut reden. Ich habe Probleme, einen Gesprächsstoff zu finden, und ich weiss bei Gesprächen nicht, was der Punkt ist. Ich weiss auch nicht, was die Leute von mir denken.
Nähme Dich das wunder? – Ja, das würde mich schon wunder nehmen.
Wieso fragst Du nicht? – Man wird von den Leuten in der Stadt sowieso nur ausgelacht und runtergemacht.
Ist das so? – Ja, das ist so. Ich weiss schon, dass ich drogensüchtig

bin, dass ich auf der Strasse lebe und ein Missstand der Gesellschaft bin.

Und Du hast keine Perspektive? – Keine, praktisch.

Die dritten sind die Asylbewerber. Auch sie halten sich – mangels anderer Möglichkeiten oder aus der Gewohnheit des Südens – stundenlang in den Strassen auf – offenbar ohne den Zwang, etwas anderes tun zu müssen. Sie sind eigentlich die Flaneure von heute.

Gibt es gar nichts, was Du möchtest? – Wenn Du meine Fee wärst und ich nicht aufpassen müsste, ob das gesetzlich verboten ist, dann würde ich sagen, das Gift. Immer genug Gift zu haben, ohne hinterherseckeln zu müssen. Vielleicht könnte ich mit der Zeit auch eine neue Wohnung suchen, mir ein wenig Zeit nehmen und warten, wie sich die Lage entwickelt.

Was würde Dich denn interessieren, wenn Du Zeit hättest? – Je nach dem, was gerade «in» ist. Momentan ist das nichts,ich lasse mich gehen, ich schaue einfach, dass ich auf der Strasse meinen Kohlen zusammenbringe.

Aber was könnte Dich in einem solchen guten Moment interessieren? Ein Buch lesen. Ich habe zwar keinen Lieblingsschriftsteller, aber ich habe mich immer schnell in irgend eine Lektüre vertieft.

Hast Du gern Musik? – Ich höre nur Radio. Musik ist eine Art Seelenmassage. Wenn Musik läuft, schaue ich, dass ich mich ganz daran anpassen kann. Ich höre auch nur auf die Musik, nicht auf den Text.

Was für Bands fallen Dir ein? – Ich kenne keine Band, kein Stück mehr. Ich war jung, als ich eine Lieblingsband hatte. Das waren Marillion, Pink Floyd und so.

Was ist das für ein Heft, das Du da dabei hast? – Es heisst «Trendmagazin». Ich fand es auf einem Bank. Ich dachte, das lese ich noch bis nachmittags drei vor unserem Interview, sorry.

Du entschuldigst Dich viel. – Ich nehme das gar nicht wahr. Ich rede halt so.

Weisst Du, wieso Du das tust? – Keine Ahnung.

Wie viele Leute musst Du fragen, damit Du um 11 Uhr eine Zwanzigernote hast? – 100, 200 Leute.

Wie viel geben Dir diejenigen, die Dir etwas geben? – Zwei, drei Franken. Ich frage auch manchmal nach einem Fünfliber.

Wie viele Absagen kommen auf wie viele Zusagen? – 10, 15 Absagen auf eine Zusage, schätze ich.

Gibt es Personen, bei denen Du zum voraus siehst, da ist nichts zu wollen, und umgekehrt? – Ja, schon.

Woran siehst Du das? – An der Kleidung, an der Gestik.

Wie viel, glaubst Du, läufst Du jeden Tag? – Wahrscheinlich schon etwa zehn Kilometer.

Wo bist Du aufgewachsen? – In St.Gallen, im Schoren hinten. Mein Vater arbeitete bei der Bahn.

Arbeitet er noch? – Ich weiss es nicht. Ich habe keinen Kontakt mehr mit ihm.

Du bist selber ein bisschen stadtbekannt. Weisst Du das? – Ja.

Bruno Weiler, die alte Frau von Wittenbach, die «Taschenfrau», die Asylbewerber – sie sind alle sogenannte Randständige. Die Strasse als Lebensraum für Randständige? Die andern haben ja Häuser mit dicken Mauern, in die sie sich zurückziehen können, wenn es ihnen schlecht geht.

Kannst Du Dir erklären, warum Du drogenabhängig geworden bist? – Ich bekam schon als Kind mit, dass es Drogen gibt und wollte das auch probieren. In der Lehre wurde ich dann nach Zürich versetzt und stürzte ab.

Gibt es in Deinem Leben Liebe? – Nein. Keine.

Gibt es jemanden, den Du magst? – Nein.

Weisst Du jemanden, der Dich mag? – Nein. Die meisten schauen mich als Abriss an, und ich muss den Leuten auch Recht geben.

Magst Du Dich selber? – Ja, schon. Normal halt. Ich mag mich schon.

Glaubst Du nicht, dass Dich die Leute mögen? – Ich glaube, dass ich es den Leuten schwer mache, mich zu mögen. Wegen meines Lebensstandard und vom Erzählen her habe ich nichts zu bieten.

Wie meinst Du das? – Die Leute sind gescheiter als ich.

Aber Du bist doch nicht dumm. – Doch, ich war der Schlechteste in der Schule von A bis Z. Ich hing immer am Schwanz. Alle fanden das relativ lustig.

Ich finde, Du hast eine sympathische Ausstrahlung. – So? Ich habe keine Erfahrung mit Menschen.

Wie ist dein Verhältnis mit den Dealern? – Ich gehe hin, hole mein Dope und freue mich übers Piece – mehr nicht. Ich würde selber gern ein wenig dealen, aber ich habe keinen Stutz im Sack, die Leute nehmen einen nicht ernst.

Man muss also ein bisschen Geld vorhaben, um ins Geschäft einsteigen zu können? – Ja. Und die Polizei ist auch ziemlich unterwegs. Das würde bei mir rasch gehen. Deshalb sniffe ich den Stoff auch immer.

Gibt es eine Trennung zwischen denen, die dealen, und denen, die einfach konsumieren? – Ja, ich glaube schon. Ein Dealer hat mehr Ansehen auf der Gasse als ein Junkie.

Weil alle von ihm abhängig sind? – Ja, schon.

Irgendwie bist Du auch nicht so clever? – Ja. Das hängt halt mit dem Leben zusammen, das ich hatte. Ich bin eben so.

Daran ist ja nichts Falsches. Clever zu sein im Sinn eines Dealers ist nicht unbedingt ein Kompliment, oder? – Ja, gut. Ich habe noch nie gedealt. Ich habe keine Erfahrungen. Aber es ist mühsam für mich, den ganzen Monat zu betteln. Jene, die dealen, haben es viel leichter. Sie haben das Dope. Sie haben praktisch Ferien im Gegensatz zu mir, sorry, echt.

Was machst Du in zehn Jahren? – Keine Ahnung. Ich weiss nicht, ob ich dann noch lebe, ob ich den Ausstieg geschafft habe.

Hast Du das schon einmal probiert? – Nein. Die meisten, die ich auf der Gasse kenne, fixten und gingen dann auf Entzug in eine Therapie. Aber ich habe noch nie eine Therapie von innen gesehen. Ich kann das nicht. Was bringt mir das? Ich bin nicht clever. Ich habe keine Erfahrung mit den Leuten. Ich kenne sie nicht.

Nach zehn Jahren hat man doch Erfahrung! Vielleicht glaubst Du das alles nur. – Ja, gut. Aber am Abend ist man froh, wenn der Tag vorbei ist. Es ist schon kein Schleck.

Dann möchtest Du doch etwas anderes? – Ja, schon. Aber ich habe keine Pläne, etwas anderes anzustellen. Ich bin praktisch in dieser Stadt gefangen.

Alles in allem – findest Du Dein Leben okay? – Ich hänge schon am Leben. Aber einige Dinge würde ich schon lieber anders machen. Vor allem das Finanzielle. Es wäre schon besser, nicht immer dem Stutz nachrennen zu müssen.

Michael Walther, Jahrgang 1964, ist freischaffender Journalist in Flawil

Stadt St. Gallen

WasserFest

HALLENBAD UND SAUNA
BLUMENWIES
ST. GALLEN

Sucht- und Strassenkinder machen Literatur

Helfen auch Sie, neue Bücher von der Strasse zu sponsern!
Spenden Sie auf das Konto des KARUNA e.V.
3540607, BLZ 100 205 00
bei der Bank für Sozialwirtschaft

Der ZEITDRUCK-Verlag ist ein Projekt der gemeinnützigen Hilfsorganisation KARUNA in Deutschland. Kinder und Jugendliche, die einen großen Teil ihres Lebens auf der Strasse oder in einschlägigen Treffs verbringen und häufig in Kontakt mit Drogen jeglicher Couleur kommen, ihre Schule und Ausbildung und letztlich ihre Zukunft aufgegeben haben, finden hier einen geschützten Ort.

Was sie schreiben, ist Originalton, niemand wertet und gibt gute Ratschläge oder verstellt den Blick auf Erlebtes und Empfundenes.
Lassen Sie sich von den Publikationen der Jugendlichen mitreissen in eine Welt, die auch die unsere ist, die die Erwachsenen aber oft verleugnen.
Kaufen Sie die Klopfzeichen der ausgegrenzten oder sich selbst ausgrenzenden Jugendlichen und helfen Sie!

Die Erlöse aus allen nachstehend genannten Publikationen fliessen in die bitter benötigten Hilfeprojekte für Sucht- und Strassenkinder in Deutschland.

Zuletzt erschienen:

HERR ALP UND DIE TRÄUME -
Märchen von Straßenkindern und jungen Ein- und Aussteigern aus Deutschland und der Schweiz
Paperback
143 Seiten, farbige Illustrationen von Gerhardt Lahr
ISBN 3-932003-02-0
Preis: 24,90 DM

Edition BÜCHER VON DER BORDSTEINKANTE
Bisher erschienen:
TERROR & TAUGENIX - von Snoopy
ISBN: 3-932003-07-1
DIE WILDGANS - von Inka
ISBN: 3-932003-06-3
DIE UNGLAUBLICHE GESCHICHTE - von ZorA
ISBN: 3-932003-05-5
TRÄNEN UND REGENTROPFEN - dokumentarische Texte von jungen Ein- und Aussteigern - ZUR ZEIT VERGRIFFEN !!!
ISBN: 3-932003-08-X
alle Bücher Hardcover, 12 x 12 cm, farbige Illustrationen von Gerhardt Lahr
Preis jeweils 14,80 DM

ZEITDRUCK-Verlag beim KARUNA - Hilfe für suchtgefährdete und suchtkranke Kinder und Jugendliche Int. e.V., Pettenkofer Str. 32, D-10247 Berlin
Tel.: +49 030 55 48 95 26, Fax: +49 030 55 49 34 05, e-Mail: zeitdruck@gmx.de, Internet: www.karunaberlin.de